

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 56/1 (2025), 142-161

DOI: 10.60684/msg.v56i1.91

Martin Christ

Universität Erfurt

<https://orcid.org/0000-0002-2543-8266>

Die Etablierung des „Jewish Burial Ground“ in Wolverhampton, England (1851)

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Die Etablierung des „Jewish Burial Ground“ in Wolverhampton, England (1851)

This article analyses the establishment of the Jewish burial ground in Wolverhampton, a medium-sized town in central England. The Jewish Burial Ground was opened in 1851 and was the focus of an exchange of letters between the Christian Wolverhampton General Cemetery Company and the city's Jewish community. The burial ground was to be built on a small and otherwise unattractive piece of land that had recently been bequeathed to the Jewish community. As the Cemetery Company initially refused to open a cemetery for the Jewish community, the case was referred to the London-based General Board of Health, which was the central point of reference for the whole of England when it came to cemetery relocations. In the following months, it had to decide whether an exception could be made. Eventually, the Board of Health instructed that the Jewish burial ground should be opened, siding with the Jewish community and using aspects of the Jewish faith in favour of the cemetery's opening. The convergence of religious principles and urban hygiene discourses can serve as an example of the reciprocal influence of religion and urbanity. The episode also shows that within complex urban settings, even small groups could exert a significant amount of pressure that resulted in changes to urban spaces and discourses. Moreover, the article illustrates the changing position of Anglo-Jewry in the course of the nineteenth century.

1. Wolverhampton und die jüdische Bevölkerung Englands im 19. Jahrhundert

In modernen Statistiken zur städtischen Bevölkerung wird oft die Religionszugehörigkeit von Bewohnerinnen und Bewohnern in absoluten und relativen Zahlen wiedergegeben. Die Erhebungen speisen sich normalerweise aus Meldedaten und Befragungen, die es ermöglichen, solche Aspekte zu erfassen. Problematisch erscheint eine kurzschlüssige Interpretation solcher Statistiken, wenn der proportionale Anteil einer bestimmten Religionsgruppe ohne Weiteres als Indiz für deren Bedeutung innerhalb des komplexen urbanen Gefüges verstanden wird. Anders ausgedrückt: Ein geringer Anteil einer bestimmten Religionsgruppe an der Gesamtbevölkerung bedeutete nicht automatisch, dass diese für die gesamte Stadt unwichtig war. Ein Beispiel für diesen Sachverhalt aus dem 19. Jahrhundert liefert die zahlenmäßig kleine jüdische Gemeinde der engli-

schen Stadt Wolverhampton, die sich durch Beschwerden und kluges Taktieren einen Begräbnisplatz gegen den Widerstand der Wolverhampton Cemetery Company erstritt. Das Beispiel der jüdischen Gemeinde zeigt, dass die religiöse Pluralität, die als ein Zeichen von Urbanität gesehen werden kann, sich auf administrativer wie städteplanerischer Ebene auf Städte auswirkte.¹ Während Segregation und Ghettoisierung möglich waren, konnte es genauso zu Austauschprozessen und der längerfristigen Etablierung verschiedener Religionsgruppen kommen.

Das in der Nähe von Birmingham gelegene Wolverhampton, das vor dem Ende des 18. Jahrhunderts wirtschaftlich kaum bedeutend war, entwickelte sich im Zuge der Industrialisierung in Mittellengland zu einem signifikanten Industriezentrum, das besonders für Eisenprodukte bekannt war.² Damit ging ein erhebliches Bevölkerungswachstum einher.³ 1801 hatte Wolverhampton 12 000 Einwohnende, wobei die zunehmende Industrialisierung zu einer größeren sozialen Stratifizierung und zum Bau neuer Stadtteile führte.⁴ Eine Blüte erlebte die Stadt während des viktorianischen Zeitalters, besonders aufgrund der Kohle- und Eisenindustrie.⁵ 1866 besuchte Königin Viktoria selbst die Stadt, als dort eine Statue ihres verstorbenen Ehemannes Prinz Albert enthüllt wurde. Die

¹ Zu Urbanität vgl. Susanne Rau, *Urbanity* (urbanitas, Urbanität, urbanité, urbanità, urbanidad...) — An Essay, in: Dies./Jörg Rüpke (Hrsg.), *Religion and Urbanity Online*, Berlin/Boston 2020, <https://doi.org/10.1515/urbrel.11276000> [08.04.2025].

² Zu Wolverhampton allgemein vgl. Christopher Upton, *A History of Wolverhampton*, London 1998; auch die ältere Literatur ist nach wie vor unentbehrlich, vgl. etwa William Highfield Jones, *The Story of the Municipal Life of Wolverhampton*, London 1903. Zur zentralen Bedeutung der Industrialisierung für die Urbanisierung in Großbritannien vgl. David Reeder/Richard Rodger, *Industrialisation and the city economy*, in: Martin Daunton (Hrsg.), *The Cambridge Urban History of Britain*, Cambridge 2008, S. 551-592.

³ Vgl. Jon Stobart/Neil Raven (Hrsg.), *Towns, Regions and Industries: Urban and Industrial Change in the Midlands, c. 1700-1840*, Manchester 2005; E. A. Wrigley, *Urban Growth in Early Modern England: Food, Fuel and Transport*, in: *Past & Present* 225:1, 2014, S. 79-112, besonders S. 110 f. Vgl. Auch allgemein William J. Ashworth, *Industry and Transport*, in: Chris Williams (Hrsg.), *A Companion to Nineteenth-Century Britain*, London 2004, S. 223-237; Simon Gunn, *Urbanization*, in: Williams (Hrsg.), *A Companion to Nineteenth-Century Britain*, S. 238-252.

⁴ Vgl. Mark Shaw, *The Ecology of Social Change: Wolverhampton 1851-71*, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 2:3, 1977, S. 332-348. Vgl. auch John Smith, *Industrialization and Social Change: Wolverhampton transformed, 1700-1840*, in: Jon Stobart/Neil Raven (Hrsg.), *Towns, Regions and Industries: Urban and Industrial Change in the Midlands, c. 1700-1840*, S. 134-146.

⁵ Vgl. Shaw, *Ecology*, S. 336-337. Allerdings erreichte die Stadt nie den gleichen Reichtum wie andere Industriestädte im Zentrum und Norden Englands. Vgl. W. D. Rubinstein, *Wealth, Elites and the Class Structure of Modern Britain*, in: *Past & Present* 76:1, 1977, S. 99-126, besonders S. 110.

wachsende Bedeutung zeigte sich auch in einer parlamentarischen Repräsentation nach dem Reform Act 1832. Wolverhampton war eine von 22 Städten, die jeweils zwei ‚Members of Parliaments‘ erhielten.⁶ Der vergleichsweise frühe Bahnanschluss 1837 und die Eröffnung eines zweiten Bahnhofs 1855 demonstrierten die wirtschaftliche Stärke der Stadt und ermöglichten zugleich eine weitere rasche Industrialisierung. Daneben kam es in dieser Zeit zur Ansiedlung einer armen Bevölkerungsschicht, die nach Wolverhampton migrierte und eher am östlichen Stadtrand wohnte. Wie häufig in englischen Industriestädten bildete sich im weniger rauchbelasteten Westen („Westend“) ein Viertel mit opulenten Häusern von Fabrikbesitzern und Industriellen heraus.⁷ Eher armutsgetrieben war dagegen die beträchtliche irische Migration; irische Migranten ließen sich tendenziell in armen Stadtteilen nieder und waren, wie auch in London, in verschiedenen Nachbarschaften beheimatet.⁸ In Reaktion auf die Choleraepidemien in Wolverhampton von 1832 und 1849 wurden vor allem nach 1849 erhebliche Verbesserungen im städtischen Bewässerungssystem umgesetzt. Insgesamt folgten die sanitätspolitischen Verbesserungen des städtischen Gesundheitssystems dem Muster anderer englischer Städte.⁹ In London etwa lassen sich um diese Zeit ebenfalls signifikante Reformen des urbanen Sanitätssystems feststellen.¹⁰

Mit den Migrationsbewegungen des 19. Jahrhunderts, der erhöhten Erreichbarkeit der Stadt aufgrund von Verbesserungen im Infrastrukturnetz und der beginnenden jüdischen Emanzipation zogen auch Jüdinnen und Juden nach Wolverhampton. Wahrscheinlich waren bereits vor dieser Zeit Jüdinnen und Juden durch Wolverhampton gereist, weil es ihnen seit den 1650er-Jahren erlaubt war, ihre Religion auszuüben und England im Vergleich mit anderen europäischen Nationen verhältnismäßig tolerant war.¹¹ Allerdings lassen sich jü-

⁶ Zur Rolle der MPs zu dieser Zeit vgl. Paul Langford, *Property and ‘Virtual Representation’ in Eighteenth-Century England*, in: *The Historical Journal* 31:1, 1988, S. 83–115, hier S. 107 f.

⁷ Vgl. hierzu allgemein Ian Whyte, *Migration and Settlement*, in: Williams (Hrsg.), *A Companion to Nineteenth-Century Britain*, S. 273–286.

⁸ Vgl. Lynn Hollen Lees, *Exiles of Erin: Irish Migrants in Victorian London*, Ithaca, N.Y. 1979, S. 56. Vgl. auch Roger Swift, *The Outcast Irish in the British Victorian City: Problems and Perspectives*, in: *Irish Historical Studies* 25:99, 1987, S. 264–276.

⁹ Vgl. Anthony S. Wohl, *Endangered Lives: Public Health in Victorian and Edwardian England*, London 1983; Bill Luckin, *Pollution in the city*, in: Daunt (Hrsg.), *The Cambridge Urban History*, S. 207–228.

¹⁰ Vgl. Christopher Hamlin, *Providence and putrefaction: Victorian sanitarians and the natural theology of health and disease*, in: *Victorian Studies* 28:3, 1985, S. 381–411; Stephen Halliday, *The Great Filth: The War Against Disease in Victorian England*, Sutton 2007.

¹¹ Vgl. T. M. Endelman, *The Jews of Britain 1656–2000*, Berkeley and London 2002; A. M. Hyamson, *A History of the Jews in England*, London 1908.

dische Personen in Wolverhampton vor dem 19. Jahrhundert nicht eindeutig nachweisen. In London existierte seit Mitte des 17. Jahrhunderts eine größere jüdische Gemeinschaft, die auch Synagogen und Friedhöfe besaß.¹² In einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1736 wird etwa explizit erwähnt, dass der Londer Jude „Mr Salvatore [...] in a very handsome manner“ im Mile End bestattet wurde.¹³

Ein Großteil neuerer Studien zur anglo-jüdischen Geschichte konzentriert sich auf die Metropole London und auf die Zeit nach 1881, als massenhaft jüdische Migrantinnen und Migranten aus Russland ins Londoner East End einwanderten.¹⁴ Die jüdische Bevölkerung mittelgroßer Städte wie Wolverhampton und die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurden dagegen verhältnismäßig wenig erforscht. Wolverhamptons erster quellenmäßig fassbarer jüdischer Bürger war Levi Harris, der in den 1830er-Jahren von Litauen via Kent nach Wolverhampton kam.¹⁵ Harris kam in einer Phase des Umbruchs nach Wolverhampton, während der die Stadt einerseits an Strahlkraft und wirtschaftlicher Bedeutung gewann und sich andererseits die Stellung der jüdischen Minderheit in England insgesamt allmählich zu verbessern begann. Vor 1850 konnten die Jüdinnen und Juden Wolverhamptons mangels Masse noch keine Gemeinde bilden. Es existierte keine Synagoge, was dazu führte, dass Zeremonien normalerweise in privaten Häusern durchgeführt wurden.¹⁶ Das für eine Gemeindegründung im Judentum notwendige Quorum (Minjan) von 10 mündigen Männern wurde in Wolverhampton erst Mitte des 19. Jahrhunderts erreicht. Insgesamt ist über die ersten Mitglieder der jüdischen Gemeinde und deren theologische Ausrichtung nur wenig bekannt. Der Vergleich mit benachbarten Städten legt nahe, dass es sich eher um eine liberale (und nicht orthodoxe) Ausrichtung der Gemeinde handelte. Ein jüdisches Ritualbad (mikveh) wird zu dieser Zeit in den Quellen nicht erwähnt. Zeitgenössische Quellen beschreiben diese Anfänge der jüdischen Gemeinde von Wolverhampton: „The first Jew to die was Mr Aaron

¹² Vgl. Jacob Selwood, *Jewish Immigration, Anti-Semitism and the Diversity of Early Modern London*, in: *Jewish Culture and History* 10:1, 2008, S. 1-22, besonders S. 1.

¹³ *London Daily Post and General Advertiser*, vom 26. Februar 1736, zitiert in: Anna Cusack, *The marginal dead of London, c. 1600-1800*, Diss. phil. London 2021, S. 246.

¹⁴ Zur Stellung der Juden und Jüdinnen in London zu dieser Zeit vgl. etwa Bryan Diamond, *Isaac Diamond and the Jews in the Timber Trade in the East End, 1880-1910*, in: *Jewish Historical Studies* 35, 1996, S. 255-75.

¹⁵ Vgl. *The Museum of Wolverhampton and South Staffordshire, Wolverhampton Synagogue and its Hidden History*, 6. September 2022, <https://museumofwvandss.org/the-hidden-history-of-the-wolverhampton-synagogue/> [08.04.2025].

¹⁶ Solche klandestinen, jüdischen Versammlungen fanden in London bereits wesentlich früher statt. Vgl. Emily Vine, „Those Enemies of Christ, if They are Suffered to Live Among us“: Locating Religious Minority Homes and Private Space in Early Modern London, in: *The London Journal* 43:3, 2018, S. 197-214.

which resulted in [the] need to have a burial ground [...]. A congregation was formed, renting a room in a member's house and a paid Reader was appointed. They moved to a house in St James's Square".¹⁷

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die jüdische Gemeinde gegründet, was bedeutet, dass zu dieser Zeit mindestens 10 jüdische Männer in Wolverhampton wohnten. Am 16. Oktober 1850 wurde ein Privathaus als eine Art Synagoge eröffnet. 1858 wurde dann eine Synagoge für die noch immer überschaubare jüdische Gemeinde eröffnet und vom Oberrabbiner Nathan Marcus Adler eingeweiht.¹⁸

Die Eröffnung der Synagoge stellt eine Verräumlichung der jüdischen Präsenz in Wolverhampton dar.¹⁹ ‚Raum‘ ist in diesem Fall sozial konstruiert und kein vorgegebener Container. Es existiert keine einheitliche Definition für Verräumlichungsprozesse. Im vorliegenden Fall ist damit gemeint, dass durch die Etablierung der Synagoge (und des Friedhofes) die jüdische Gemeinschaft einen Raum für sich beanspruchte, der einen Wunsch nach einer Verankerung im städtischen Gefüge ausdrückte. Damit war die jüdische Gemeinde als separate Gruppe innerhalb der Stadt identifizierbar und auf diese Weise verortet. Während Prozesse der Verräumlichung auch kurzfristig oder ephemere sein können, wollte die jüdische Gemeinde in Wolverhampton durch die Etablierung von Ritualräumen, wie Synagogen oder Friedhöfe, eine ungestörte Ausübung ihrer Religion erreichen. Darüber hinaus erlaubte die Etablierung der Synagoge und des Friedhofes es der jüdischen Gemeinde, eigene administrative Strukturen zu bilden und sich als fester Bestandteil einer aufstrebenden Industriestadt zu präsentieren.

Die Errichtung der Synagoge wurde von verschiedenen Jüdinnen und Juden aus anderen englischen Städten unterstützt. Der Rabbi der jüdischen Gemeinde von Birmingham war bei der Weihe der Synagoge ebenfalls anwesend. Der Bau dieser kostete 700 Pfund, was heute 86.000 Pfund entspricht. Die wichtigsten Spender waren David Salomons, die Familie Rotschild und Moses Montefiore, allesamt prominente Juden aus anderen Teilen Englands. Erst ab den 1870er-

¹⁷ Jewish Chronicle, 18 June 1858, S. 210. Zitiert in: Harold Pollins, Jewish Communities and Records, the former Wolverhampton Jewish Community, 24. Juni 2022, https://www.jewishgen.org/jcr-uk/community/wolves/press_reports_wolverhampton.htm [25.04.2025].

¹⁸ Zu Adler vgl. Haim Sperber, Rabbi Nathan Adler and the Formulation of the Chief Rabbinate in Britain, 1845–1890, in: European Judaism: A Journal for the New Europe 45:2, 2012, S. 8–20.

¹⁹ Zum Konzept der Verräumlichung vgl. Martin Christ, Spatialisation, in: <https://urbrel.hypotheses.org/9572> [08.04.2025]; siehe auch allgemein Susanne Rau, Räume. Konzepte – Wahrnehmungen – Nutzungen, Frankfurt am Main 2017; Laura Kajetzke/Markus Schroer, Sozialer Raum: Verräumlichung, in: Stephan Günzel (Hrsg.), Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar 2010, S. 192–204.

Jahren kam es zu einem signifikanten Wachstum der jüdischen Gemeinschaft in der Stadt. Mit der Öffnung der Synagoge hatte die jüdische Gemeinde jedoch eine permanente, deutlich sichtbare Präsenz. Insgesamt wurden in Wolverhampton ab den 1840er-Jahren zahlreiche Gebetsräume für nicht-anglikanische religiöse oder konfessionelle Gruppen eröffnet. Die irischen Katholiken waren etwa durch den Bau einer neuen Kirche ebenfalls zunehmend präsent. Im Fall der irischen wie der jüdischen Migrantinnen und Migranten waren die prominenteren Sakralbauten auch eine Möglichkeit, wirtschaftlichen Wohlstand zu demonstrieren und so einen Anspruch auf ein Mitspracherecht in der Stadt zu suggerieren.

Um die Entwicklung der jüdischen Gemeinde Wolverhamptons richtig einordnen zu können, ist es nötig, einen Blick auf die Behandlung von Jüdinnen und Juden in ganz England zu werfen. Die Verabschiedung des ‚Catholic Emancipation Act‘ von 1829 weckte bei vielen von ihnen Hoffnungen auf eine zügige Gleichberechtigung, die insbesondere die Möglichkeit zur Wahl jüdischer ‚Members of Parliament‘ beinhalten würde.²⁰ Um dieselbe Zeit trat mit den Chartisten eine Reformbewegung auf den Plan, die das Wahlrecht reformieren und mehr Vorrechte für die ebenfalls marginalisierte Arbeiterschaft erstreiten wollte. Das Verhältnis zwischen Chartisten und Juden, eigentlich zweier marginalisierter Gruppen, war höchst ambivalent. Einerseits unterstützten die Chartisten jüdische Bestrebungen, mehr Rechte zu erhalten, andererseits reproduzierten sie aber auch anti-semitische Stereotype, die die jüdischen Mitmenschen als Ausbeuter der „Arbeiterklasse“ darstellten.²¹ Zu einem größeren Zusammenschluss der beiden Reformbewegungen kam es deshalb nicht.

Petitionen und öffentliche Kampagnen stießen den Prozess der jüdischen Emanzipation an, was sich auch an den seit den 1830er-Jahren an einige Juden erteilten Adelstiteln ablesen lässt. Christliche Splittergruppen, wie die Methodisten, Baptisten und Quäker befürworteten die jüdische Emanzipation. Die Quäker-Zeitung *The Friend* resümierte beispielsweise, dass die religiöse Ausrichtung einer Person nichts über deren politische Eignung aussage.²² 1855 wurde mit David Salomons der erste jüdische Lord Mayor Londons gewählt. Der 1858 verabschiedete ‚Jews Relief Act‘ markierte einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur jüdischen Emanzipation in England und zum Abbau wesentli-

²⁰ Zu Religion im viktorianischen Zeitalter siehe Mark A. Smith, Religion, in: Williams (Hrsg.), *A Companion to Nineteenth-Century Britain*, S. 337-352.

²¹ Vgl. William Brustein, *The Socialism of Fools?: Leftist Origins of Modern Anti-Semitism*, New York 2015, besonders S. 143 f.; für eine etwas spätere Zeit vgl. auch Satnam Virdee, *Socialist antisemitism and its discontents in England, 1884-98*, in: *Patterns of Prejudice* 51:3-4, 2017, S. 356-373.

²² Vgl. Geoffrey Cantor, *Quakers, Jews, and Science: Religious Responses to Modernity and the Sciences in Britain, 1650-1900*, Oxford 2005, S. 19-43.

cher Hürden für die Mitgliedschaft von Juden im britischen Parlament. Im selben Jahr konnte Lionel de Rothschild seine Arbeit als ‚Member of Parliament‘ aufnehmen.²³ Benjamin Disraeli, ein Christ mit jüdischen Wurzeln, war schon zuvor Abgeordneter und wurde später, 1868 und 1874–1880, auch britischer Premierminister. Disraeli wurde von Gegnern trotz seiner Konversion zum Christentum mehrfach als „nichtchristlich“ gebrandmarkt und war anti-semitischen Anfeindungen ausgesetzt.²⁴ Er selbst nutzte seinen jüdischen Hintergrund, um zu argumentieren, dass er von wohlhabenden sephardischen Adligen aus Spanien abstamme. 1884 folgte mit Nathan Mayer Rothschild das erste jüdische Mitglied im House of Lords. Die Errichtung der Synagoge und Begräbnisstätte für die jüdische Gemeinschaft in Wolverhampton fällt in diese Zeit der jüdischen Emanzipation. Weitere jüdische Bauprojekte wurden ebenfalls in diesen Jahren in Wolverhampton durchgeführt, so etwa eine Schule, die in den 1860er-Jahren vom englischen Oberrabbiner gelobt wurde.

Verglichen mit Städten wie Birmingham, Liverpool oder besonders London spielte die jüdische Gemeinschaft in Wolverhampton eine verhältnismäßig kleine Rolle. Dies erklärt auch, warum sie in allgemeinen Überblickswerken zur Stadtgeschichte oft gar nicht oder nur am Rande erwähnt wird. Gerade weil die Jüdinnen und Juden keine große Gruppe waren, ist es aber möglich, am Beispiel Wolverhampton weiterführende Überlegungen zur Sichtbarkeit religiöser Minderheiten im städtischen Gefüge anzustellen. Durch die Etablierung eines eigenen Begräbnisplatzes verfolgte die jüdische Gemeinde vermutlich auch das Ziel, in der der städtischen Öffentlichkeit und Verwaltung stärker zur Kenntnis genommen zu werden und so ihren Einfluss auszubauen. Besonders deutlich kristallisiert sich dies anhand der Argumentationsstrategien, die in einem Briefwechsel zur jüdischen Begräbnisstätte verwendet wurden.

2. Der jüdische Friedhof Wolverhamptons

Der „Jewish Burial Ground“ wurde 1851 angelegt und war der Fokus eines Briefaustausches zwischen der christlich geprägten Wolverhampton General Cemetery Company und der jüdischen Gemeinde in der Stadt. Cemetery Companies waren ab den 1830er-Jahren in Großbritannien existierende Vereinigungen, die Friedhöfe privat verwalteten und normalerweise als Aktiengesellschaften auf Gewinnmaximierung fokussiert waren. Die Briefe datieren auf das Jahr 1851, also der Hochphase der oben skizzierten Bestrebungen nach jüdischer Emanzipation in England und gleichzeitig der Bemühungen um sanitätspolitische Ver-

²³ Vgl. Richard Davis, *The English Rothschilds*, London 1983.

²⁴ Todd M. Endelman, *The Jews of Britain, 1656 to 2000*, Berkeley 2002, S. 6.

besserungen in englischen Städten.²⁵ Die Begräbnisstätte sollte auf einem kleinen Stück Land angelegt werden, welches kurz zuvor der jüdischen Gemeinde vermacht worden war. Weil die Cemetery Company sich zunächst weigerte, einen gesonderten Friedhof für die jüdische Gemeinde zu eröffnen, ging der Vorgang an das General Board of Health. Dies war die zentrale britische Verwaltungsbehörde, die von London aus die hygienischen Bedingungen in britischen Städten überwachte und regulierte. Sie war 1848 im Zuge der Bestrebungen für eine umfassende Hygienisierung britischer Städte unter der Leitung des bedeutenden Sanitärreformers Edwin Chadwick gegründet worden und fungierte auch als zentrale Anlaufstelle für Fragen zu Friedhofsverlegungen und Problemen auf neu eingerichteten Begräbnisstätten.²⁶

Auch um die Hygieneverhältnisse zu überwachen, sollte die Wolverhampton Cemetery Company alle städtischen Friedhöfe verwalten und die Begräbnisgebühren erhalten. Die Vorgaben des privaten Begräbnisvereins widersprachen den Wünschen der jüdischen Gemeinde allerdings und somit wurden auch die Stellung der jüdischen Gemeinde und die von dieser durchgeführten Begräbnisrituale allgemein verhandelt. Die genaue Platzierung des Friedhofes innerhalb der Stadt wurde deshalb genauso thematisiert wie die jüdischen Begräbnisrituale und deren Bedeutung für die Stadt. Implizit wurde damit auch erörtert, welche Rolle die erst seit Kurzem in der Stadt präsente jüdische Religion im urbanen Umfeld spielen sollte und inwieweit die Präsenz der jüdischen Gemeinschaft im Stadtbild von Wolverhampton verräumlicht werden konnte. Die Sichtbarmachung der jüdischen Gemeinde durch die Anlegung eines Friedhofes suggerierte dabei auch, dass eine zuvor marginalisierte Gruppe nun auf Augenhöhe mit anglikanischen Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern agierte.

Der Briefwechsel beginnt mit einer Stellungnahme der städtischen Verwaltung von Wolverhampton vom 24. Februar 1851. Dies legt nahe, dass es, noch bevor der Sachverhalt nach London geschickt wurde, einen Austausch auf städtischer Ebene gab, in den auch der Stadtrat involviert war.²⁷ Der Magistrat Thomas Bolton berichtet dem General Board of Health, dass der Duke of Sutherland

²⁵ Vgl. Mary Elizabeth Hotz, *Down among the Dead: Edwin Chadwick's Burial Reform Discourse in Mid-Nineteenth-Century England*, in: *Victorian Literature and Culture* 29:1, 2001, S. 21-38; Christopher Hamlin, *Public Health and Social Justice in the Age of Chadwick, Britain, 1800-1854*, Cambridge 1998.

²⁶ Vgl. Peter Thorsheim, *The Corpse in the Garden: Burial, Health, and the Environment in Nineteenth-Century London*, in: *Environmental History* 16:1, 2011, S. 38-68; Julie Rugg, *Constructing the grave: competing burial ideals in nineteenth-century England*, *Social History* 38:3, August 2013, S. 328-345.

²⁷ Zur Stellung und Rolle von Stadträten, vgl. Barry Doyle, *The changing functions of urban government: councillors, officials and pressure groups*, in: Daunt (Hrsg.), *The Cambridge Urban History*, S. 287-314.

der jüdischen Gemeinde in Wolverhampton ein kleines Stück Land an der Green Lane vermacht hatte, um dort einen Friedhof anzulegen. Bolton führt weiter aus, dass es in der Nähe der Stadt („near the town“) bereits einen Friedhof gäbe, die jüdische Gemeinschaft aber einen separaten Begräbnisort bevorzuge und dafür das vom Duke of Sutherland zur Verfügung gestellte Stück Land benutzen wolle. Bolton erbat vom Board of Health, diesen Antrag zu genehmigen, auch mit dem Verweis auf die geringe Anzahl der jährlich zu bestattenden Personen: „[I]n all probability the average deaths among their body will not exceed one a year”.²⁸ Für Bolton war diese geringe Anzahl ein Indiz dafür, dass es zu keinen Problemen mit den Bestattungen kommen würde. Somit wurde die überschaubare Größe der jüdischen Gemeinde in diesem Fall sogar als Vorteil für die Befürworter des Friedhofes angesehen. Die Ausführungen von Bolton sollten offenbar verdeutlichen, dass es aufgrund des neuen Friedhofes nicht zu Problemen kommen würde.

Das Board of Health holte in Reaktion auf dieses Schreiben in den folgenden Wochen Erkundigungen ein und erhielt im Zuge dieser Untersuchungen von der Wolverhampton General Cemetery Company eine zurückhaltende Einschätzung. Die Cemetery Company drückte ihr Missfallen über die Anfrage der jüdischen Gemeinschaft aus. Ähnlich hatte sie dies bereits früher dargestellt. In einem Leserbrief des Wolverhampton Chronicle vom 31. März 1847 drückte die Cemetery Company den Wunsch nach einem einzigen städtischen Friedhof dezidiert aus und begründete diesen auch damit, dass dies die städtische Hygiene verbessern würde.²⁹ Nur ein Jahr vor dem jüdischen Friedhof eröffnete mit dem Merridale Friedhof ein solcher städtischer Friedhof. Zuvor waren die Toten Wolverhamptons auf einem innerstädtischen Friedhof oder auf Kirchhöfen beigesetzt worden. Nachdem die Wolverhampton General Cemetery Company 1845 einen Gesetzentwurf beim Parlament eingebracht hatte, wurde dort 1847 der Wolverhampton General Cemetery Act verabschiedet, der die Einrichtung des Friedhofs in Merridale ermöglichte. Das Geschäft mit den Toten, wie es die Wolverhampton Cemetery Company betrieb, war bei Weitem kein Selbstläufer, wie etwa Beispiele aus London zeigen, wo solche Cemetery Companies manchmal bankrottgingen. Darüber hinaus existierten zu dieser Zeit hygienisch motivierte Bestrebungen, das gesamte Bestattungswesen zu vereinheitlichen und zu verstaatlichen, wogegen sich besonders religiöse Minderheiten wie die Quäker oder die Juden wehrten.³⁰ Das Modell der Cemetery Companies war deshalb

²⁸ Urban Districts: Wolverhampton, folios 199-200, in: The National Archives, Kew MH 13/211/75.

²⁹ Vgl. Wolverhampton Chronicle, 31 March 1847: Letter on general survey of need for cemetery & description of enquiry, in: Wolverhampton City Archives LS/L07CHR/188.

³⁰ Vgl. Abraham Gilam, The Burial Grounds Controversy between Anglo-Jewry and the Vic-

noch kaum erprobt. Auch in Wolverhampton stand die Company unter einem Erfolgsdruck, den Begräbnisse, die nicht von ihr beaufsichtigt wurden, nur noch verstärkten. Das Kräftefeld konfligierender Faktoren wie städtischer Expansion, hygienischer Verbesserungsbemühungen, religiöser Pluralisierung und Vorbehalten gegenüber innerstädtischen Bestattungen resultierte in einer höchst dynamischen Gesamtsituation, bei der verschiedene Gruppen um Privilegien konkurrierten.

Der Wunsch der Wolverhampton Cemetery Company, möglichst viele Begräbnisse durchzuführen, stand diametral entgegengesetzt zum Vorhaben der jüdischen Gemeinschaft, ihre Bestattungen eigenständig regeln zu können.³¹ Vordergründig argumentierte der Begräbnisverein mit den hygienischen Vorteilen, die ein zentraler städtischer Friedhof mit sich bringen würde. Die Company stellte in dem gesamten Briefwechsel nie ihre eigene finanzielle Motivation in den Vordergrund, sondern führte immer solche Argumente zum Gemeinwohl der gesamtstädtischen Gesellschaft an, die sich aus einem geordneten und in einer Hand zentralisierten Bestattungswesen ergeben würden.

Denkbar sind vier Gründe für die ablehnende Haltung der Cemetery Company: Einmal ist es möglich, dass es der Company darum ging, die – vergleichsweise geringen – Einkünfte aus den Gebühren für Bestattungen der jüdischen Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner zu erhalten. Doch wie Thomas Bolton bereits im ersten Brief darlegte, war die jüdische Gruppe in Wolverhampton so klein (im Durchschnitt ein Begräbnis pro Jahr), dass dieser Aspekt, rein wirtschaftlich betrachtet, nicht ausschlaggebend gewesen sein kann. Zu der Zeit des Briefwechsels war Wolverhampton noch immer fast ausschließlich christlich und der Verlust eines Begräbnisses pro Jahr hätte unmöglich so sehr ins Gewicht fallen können. Eine zweite Erklärung, nämlich die von der Cemetery Company angeführten hygienischen Bedenken, scheinen aufgrund der geringen Größe der jüdischen Gemeinschaft ebenfalls unwahrscheinlich. Die Anzahl der jüdischen Bestattungen war so gering, dass sich diese Begründung nur als Vorwand für die Ablehnung interpretieren lässt.

Zum dritten ging es deshalb auch um die Position der Cemetery Company in der Stadt und damit um eine Grundsatzentscheidung über ihren Einflussbereich. Die Company versuchte konsequent, ein Monopol für sämtliche Begräbnisse in der Stadt zu etablieren. Die Möglichkeit für jüdische Bestattungen an einem separaten Ort stellte dieses Monopol infrage und wahrscheinlich fürchtete die Cemetery Company, dass nach der jüdischen Gemeinschaft weitere reli-

torian Board of Health, 1850, in: *Jewish Social Studies* 45:2, 1983, S. 147-156.

³¹ Vgl. *Urban Districts: Wolverhampton*, folios 209-213, in: *The National Archives*, Kew MH 13/211/82.

göse Gruppen separate Bestattungen einfordern würden.³² Seit 1828 existierte bereits um die Kirche von St. Peter und Paul ein katholischer Begräbnisort, der nicht unter die Verwaltung der Cemetery Company fiel. Die Cemetery Company argumentierte, dass im städtischen Friedhof („general cemetery“) bereits ein Platz für jüdische Bestattungen vorgesehen sei und es keinen Grund gäbe, einen separaten jüdischen Friedhof zu eröffnen. Natürlich hätte in diesem Szenario der Begräbnisverein die Gebühren für die Bestattungen eingestrichen. Will man der Cemetery Company nicht rein finanzielle und machtsstrategische Motive unterstellen, wäre es denkbar, dass sie durch die Verwässerung ihres Monopols fürchtete, die Kontrolle über die städtischen Bestattungen zu verlieren, was sich aus Sicht der Company möglicherweise negativ auf die hygienischen Verhältnisse in der Stadt ausgewirkt hätte.

Viertens ist es möglich, dass antisemitische Motive eine Rolle spielten.³³ Auch wenn diese nicht ausgeschlossen werden können, scheinen sie zumindest in dem Briefwechsel nicht durch. In den mir zu dem Fall bekannten Quellen lassen sich solche Motive nicht ausfindig machen. Damit scheint die dritte Möglichkeit, nämlich die Vermeidung eines Präzedenzfalles, am wahrscheinlichsten. In London und anderen größeren Städten existierten verschiedene Cemetery Companies, die miteinander konkurrierten und sich bei Bestattungen finanziell unterboten. Es ist denkbar, dass die Wolverhampton Cemetery Company solch einen Wettbewerb zu vermeiden suchte und das alleinige Begräbnisrecht in der Stadt unter allen Umständen behalten wollte.³⁴

Zur Interpretation dieser Quellen muss ergänzt werden, dass es sich bei der Anfrage nicht um einen Routinevorgang handelte, denn das General Board of Health erbat am 08. Mai 1851 bei Robert Rawlinson dessen Einschätzung zur Situation in Wolverhampton.³⁵ Rawlinson (1810–1898) war ein englischer Ingenieur und Hygienereformer, der sich um die Verbesserung des Gesundheitssystems während des Krimkrieges verdient gemacht hatte und unter anderem ‚Superintending Inspector‘ des General Board of Health war. Er wurde immer wie-

³² Zu jüdischen Friedhöfen allgemein vgl. Avriel Bar-Levav, *We are where we are not: the Cemetery in Jewish Culture*, in: *Jewish Studies* 41, 2002, S. 15–46.

³³ Für einen Überblick zu Antisemitismus in England vgl. Anthony Julius, *Trials of the Diaspora: a History of Anti-Semitism in England*, Oxford 2012. Vgl. auch David Feldman, *Conceiving Difference: Religion, Race and the Jews in Britain, c. 1750–1900*, in: *History Workshop Journal* 76, 2013, S. 160–186.

³⁴ Zu diesem kapitalistischen Wettbewerb im 18. und 19. Jahrhundert vgl. Thomas Walter Laqueur, *Cemeteries, religion and the culture of capitalism*, in: Jane Garnett/Colin Matthew (Hrsg.), *Revival and Religion since 1700. Essays for John Walsh*, London 1993, S. 183–200.

³⁵ Vgl. *Urban Districts: Wolverhampton*, folio 215, in: *The National Archives*, Kew MH 13/211/84.

der vom Board of Health nach seiner Einschätzung zu Sonderfällen bei Friedhofsverlegungen gefragt. Rawlinson antwortete am 13. Mai 1851 und kommentierte, dass es keinen Grund gäbe, sich dem Vorhaben der jüdischen Gemeinschaft zu widersetzen. Für ihn waren freilich andere Aspekte ausschlaggebend als für die Wolverhampton Cemetery Company.

Offensichtlich wollte Rawlinson in diesem Fall nicht alleine aufgrund der zugesandten Informationen seine Einschätzung abgeben; er reiste selber in die Stadt in den Midlands, um sich ein Bild der Lage zu machen. Dies deutet ebenfalls darauf hin, dass es sich bei dem Vorhaben der jüdischen Gemeinschaft nicht um eine Routineentscheidung handelte, die häufig getroffen wurde und problemlos gefällt werden konnte, was einmal mehr die komplexe Konstellation zwischen Stadt, jüdischer Gemeinde und Cemetery Company verdeutlicht. Rawlinson berichtet nach seinem Ortstermin über die Positionierung und Beschaffenheit des Friedhofes: „[T]he land is situated at a considerable distance from the town, and is not near any houses and consequently is not in this respect objectionable”.³⁶ Eine signifikante Entfernung zu Wohnhäusern war für jüdische Friedhöfe normalerweise gewünscht.³⁷ Einmal mehr betonte Rawlinson, dass nur 20-30 jüdische Personen in der Stadt lebten. Auch für ihn war also die geringe Größe der jüdischen Gemeinschaft ein Indiz dafür, dass es zu keinen Problemen kommen würde.

Allerdings führte er ein Argument an, das in dieser Form noch nicht vorgebracht worden war.³⁸ Für ihn waren die Begräbnisrituale der jüdischen Gemeinschaft positiv zu bewerten: „[T]he Jews never open the same ground twice or bury more than one in each grave. A nuisance from overcrowding will therefore not arise“.³⁹ Er rekurrierte somit auf einen der zentralen Stränge des Hygienediskurses über städtische Friedhöfe, nämlich deren Überbelegung und die daraus resultierenden gesundheitlichen Probleme für die städtische Bevölkerung. In dicht bebauten und bevölkerungsreichen Städten, so argumentierten viele Hygienereformer des 19. Jahrhunderts, breiteten sich durch gesundheitsgefährdende Gerüche Krankheiten von den Friedhöfen aus, wenn Leichen nicht vollständig begraben waren oder wieder ausgegraben wurden.⁴⁰ Überbelegun-

³⁶ Urban Districts: Wolverhampton, folios 218-220, in: The National Archives, Kew MH 13/211/87.

³⁷ Vgl. Bar-Levav, We are where we are not, S. 15-46; Cusack, The Marginal Dead, S. 274-276. Das Gegenteil war für Synagogen der Fall, die im Idealfall fußläufig erreichbar waren.

³⁸ Auch in anderen Fällen wurden jüdische Begräbnisrituale aus sanitätspolitischer Sicht gelobt, vgl. Gilam, The Burial Grounds Controversy, S. 152.

³⁹ Urban Districts: Wolverhampton, folios 218-220, in: The National Archives, Kew MH 13/211/87.

⁴⁰ Vgl. Gian Luca Amadei, Victorian Cemeteries and the Suburbs of London: Spatial Consequences to the Reordering of London's Burials in the Early 19th Century, London 2023;

gen sollten deshalb unterbunden und ausreichend Platz geschaffen werden, um die schnelle Wiederbenutzung von Gräbern zu vermeiden. Wie Rawlinson schrieb, war dies für jüdische Gräber irrelevant, weil gemäß des jüdischen Glaubens Gräber ohnehin nur einmal benutzt wurden. Auf eine interessante Weise waren so die jüdischen Bestattungsvorschriften besonders anschlussfähig an die Hygienediskurse des 19. Jahrhunderts. Rawlinson sah, so resümierte er, keinen Grund, die Anfrage der jüdischen Gemeinde abzulehnen und positionierte sich gegen die General Cemetery Company Wolverhamptons, die auf ihrem Monopol beharren wollte.

Er fügte zur Illustration seiner Ausführungen einen Plan bei (Abb. 1).⁴¹ Dieser diente dazu, einen anderen Punkt zu illustrieren, nämlich die Position des Friedhofes. Wie der Plan verdeutlicht, handelte es sich bei dem Stück Land um ein nicht sehr attraktives. Es war langgezogen und nicht groß, befand sich außerhalb der Stadt und war von offenen Feldern („open ground“) umgeben. Auch hier entstand also der Stadt keine Beeinträchtigung, weil es sich nicht um ein zentral gelegenes Stück Land handelte, das für andere Bauprojekte hätte benutzt werden können. Die Karte illustriert die zu der Zeit gängigen Vorgehensweisen bei der Planung neuer städtischer Gebäude, die zunehmend fein austariert waren. Die ‚Tithe Map‘ (Zehntkarte) von Wolverhampton aus dem Jahr 1845 vermittelt einen weiteren Eindruck des Geländes.⁴² Es handelt sich um einen langen, schmalen Streifen. Der Eigentümer war der Herzog von Sutherland, der Pächter John Underhill. Der ursprüngliche Streifen war etwa 280 m lang und 12 m breit, aber nur 90 m am östlichen Rand waren für die Friedhofsnutzung vorgesehen. Warum der Duke of Sutherland das Gebiet überhaupt der jüdischen Gemeinde als Land für einen Friedhof übergab, ließ sich bisher nicht klären. Verkompliziert wird dies dadurch, dass gelegentlich der ebenfalls auf dem Plan aufgeführte Duke of Cleveland als Spender angeführt wird.⁴³

als Beispiel für den zeitgenössischen Diskurs des 19. Jahrhunderts siehe etwa den anonymen Text, *The cemetery: a brief appeal to the feelings of society in behalf of extra-mural burial*, London 1848.

⁴¹ Vgl. *Urban Districts: Wolverhampton*, folios 218-220, in: *The National Archives*, Kew MH 13/211/87.

⁴² Vgl. *Wolverhampton Tithe Map and Award*, 1840, in: *Wolverhampton City Archives*, Map from 1840.

⁴³ Ich folge der gängigeren Interpretation, dass das Land vom Duke of Sutherland gegeben wurde. Vgl. etwa auch die Inschrift 'THIS BURIAL GROUND / WAS PRESENTED TO THE / WOLVERHAMPTON / HEBREW CONGREGATION / BY HIS GRACE THE DUKE OF / SUTHERLAND / IN THE YEAR 1851 / NEW WALLS AND BUILDINGS / ERECTED IN THE YEAR 1884' auf dem Friedhof selbst.

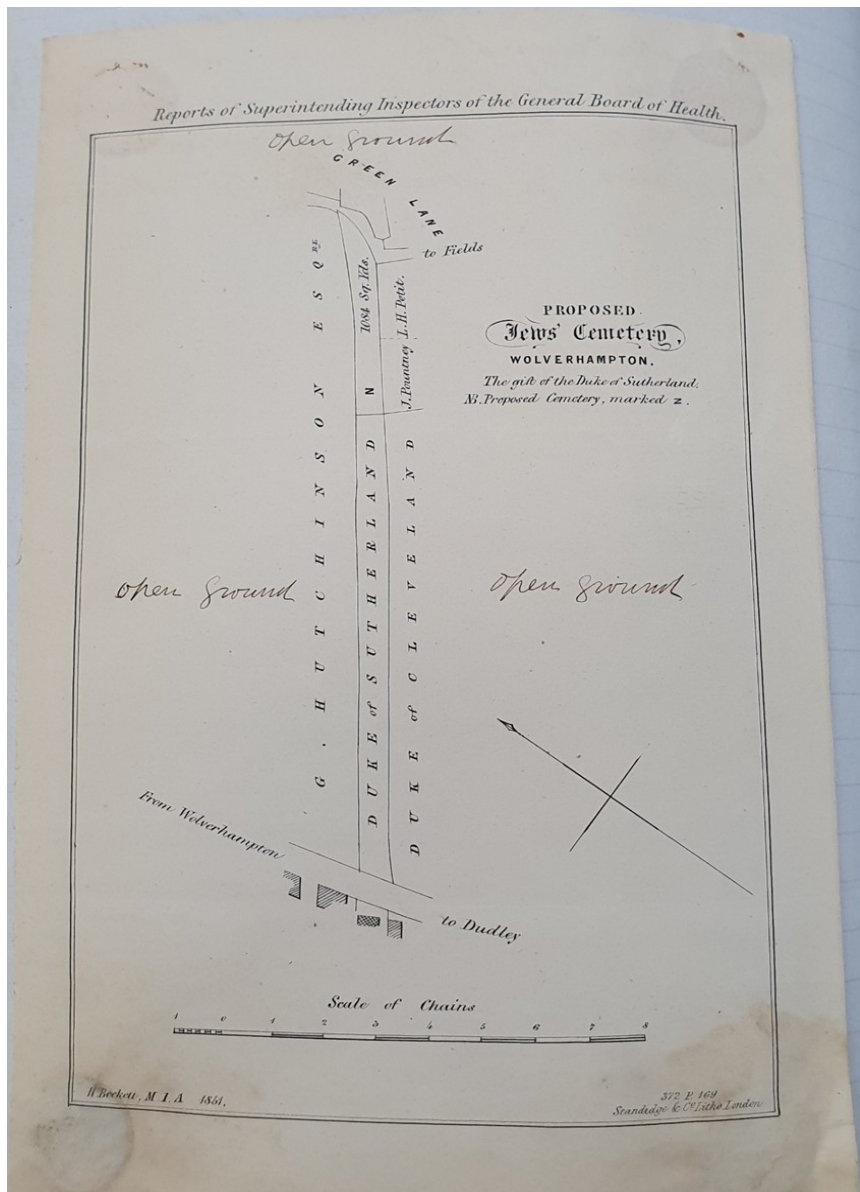


Abb. 1: Plan des jüdischen Friedhofes von Wolverhampton von 1851 (mit z markiertes Stück Land über dem Schriftzug „Duke of Sutherland“). The National Archives, Kew, Urban Districts: Wolverhampton, folios 218-220, MH 13/211/87.

Als Resultat dieser Konsultation schrieb das Board of Health an den town clerk von Wolverhampton, dass unter diesen Umständen dem Gesuch der jüdischen Gemeinschaft stattgegeben werden könne.⁴⁴ Der town clerk war nicht einfach ein Stadtschreiber im Sinne eines Sekretärs, sondern der mächtigste Mann in der Kommunalverwaltung, der langjährige Kontinuität und – im Unterschied zum meist eher repräsentativen Mayor – großes Organisationswissen verkörperte.⁴⁵ Allerdings wollte das Board of Health die Wolverhampton Cemetery Company nicht einfach übergehen und instruierte D. L. Davies, den Warden der jüdischen Gemeinschaft, dass dieser mit der General Cemetery Company abklären solle, ob nicht eine einvernehmliche Lösung gefunden werden könne.⁴⁶

Kurz nach dieser Aufforderung kam es zu einem Treffen zwischen der Wolverhampton General Cemetery Company und Davies. Beide berichteten dem General Board of Health von dem Treffen, um ihre Sicht der Dinge darzustellen. Alfred H. Browne, der Sekretär der Cemetery Company, begann seinen Brief mit der Versicherung, dass die Company den Jüdinnen und Juden jeglichen Respekt zukommen ließe. Er wollte damit vermutlich Anschuldigungen des Antisemitismus zuvorkommen und versicherte, dass es ihm nur um das Wohl der Stadt ginge. Er führte einmal mehr aus, dass es für die jüdische Gemeinde nicht nötig sei, einen eigenen Friedhof zu haben, weil auf dem Friedhof der Cemetery Company bereits ein Teil für die Jüdinnen und Juden vorgesehen sei. Dass die jüdische Gemeinschaft dies dezidiert nicht wollte und bereits zuvor abgelehnt hatte, erwähnte er freilich nicht.

Browne argumentierte, dass es zwei zentrale Prinzipien für Begräbnisstätten gäbe, nämlich, dass diese möglichst weit entfernt von Häusern sein sollten und dass es möglichst wenige davon geben sollte.⁴⁷ Während das erste Prinzip wohl ohne Probleme vom geplanten jüdischen Friedhof erfüllbar war, sprach das zweite natürlich gegen die Eröffnung eines weiteren Friedhofes. Browne fragte, ob die Erlaubnis für den neuen Friedhof so lange zurückgestellt werden könne, bis die jüdische Gemeinde über die Möglichkeit von Bestattungen auf dem Stadtfriedhof beraten habe. Es scheint, dass Browne hier erfolglos versuchte, eine endgültige Entscheidung zu verzögern. Denn die Benutzung eines Teiles des Stadtfriedhofes durch die jüdische Gemeinschaft war von letzterer bereits diskutiert und abgelehnt worden.

Wie aus dem auf denselben Tag datierten Brief von Seiten von D.L. Davies,

⁴⁴ Vgl. Urban Districts: Wolverhampton, folio 216, in: The National Archives, Kew MH 13/211/85.

⁴⁵ Zur städtischen Verwaltung zu dieser Zeit vgl. Doyle, urban government, S. 287-314.

⁴⁶ Vgl. Urban Districts: Wolverhampton, folio 217, in: The National Archives, Kew MH 13/211/86.

⁴⁷ Vgl. Urban Districts: Wolverhampton, folios 221-222, in: The National Archives, Kew MH 13/211/88.

Warden der jüdischen Kongregation, hervorgeht, hatte diese allerdings nicht vor, mehr Zeit zu verlieren und wollte die insgesamt günstige Lage nutzen.⁴⁸ Die Tatsache, dass die Briefe am selben Tag von Wolverhampton an das Board of Health verschickt wurden, zeigt, dass beide Seiten hofften, ihre Sicht der Dinge zuerst darzustellen und man der jeweils anderen Seite nicht zutraute, den Sachverhalt objektiv darzulegen. Davies argumentierte, dass es unmöglich sei, mit der General Cemetery Company zu einem Kompromiss zu kommen und deshalb der neue, jüdische Friedhof dringend benötigt werde. Er untermauerte die Dringlichkeit mit einem weiteren neuen Argument: das Abkommen mit der jüdischen Gemeinschaft Birminghams für Bestattungen auf deren Friedhof gelte nicht mehr; es gäbe deshalb nunmehr keinen Platz mehr, an dem die Rituale und Praktiken, die für jüdische Bestattungen benötigt wurden, durchgeführt werden könnten.⁴⁹ Der Begräbnisplatz in Birmingham war wahrscheinlich der inzwischen aufgelöste Friedhof an der Betholom Row. Ob das Abkommen mit Birmingham tatsächlich ausgelaufen war oder es sich hier lediglich um eine vorgeschobene Begründung handelte, lässt sich auf Grundlage der bisher bekannten Quellen nicht eindeutig klären. Das Argument, dass es keinen Ort für jüdische Begräbnisrituale gäbe, scheint hingegen nicht zuzutreffen, denn dieses Privileg hatte die General Cemetery Company der jüdischen Gemeinschaft auf einem Teil des städtischen Friedhofes zugestanden.⁵⁰

In einem gleichlautenden Brief an beide Parteien sprach das General Board of Health schließlich ein Machtwort: Der neue jüdische Friedhof wurde gestattet. Auf die Ergebnisse von Rawlinson rekurrierend schrieb das Board, dass die Rituale der Juden mit den hygienischen Standards übereinstimmten. Einmal mehr wurde das Spezifikum des jüdischen Glaubens ins Feld geführt. Es sei “peculiarly painful and difficult for them to inter their dead among those of other persuasions”.⁵¹ Dieses Argument war an die General Cemetery Company gerichtet, die die Durchmischung von jüdischen und christlichen Toten nicht vermeiden konnte. Damit war der Vorschlag eines separaten Teiles auf dem Stadtfriedhof irrelevant geworden.

Die jüdische Gemeinde wusste geschickt für ihre Rechte zu argumentieren: Besonders im städtischen Raum wurde von den Obrigkeiten immer stärker darauf geachtet, in welcher Entfernung Begräbnisstätten von Häusern lagen, und

⁴⁸ Urban Districts: Wolverhampton, folios 224-225, in: The National Archives, Kew, MH 13/211/90.

⁴⁹ Urban Districts: Wolverhampton, folios 224-225, The National Archives, Kew, MH 13/211/90.

⁵⁰ Auch in anderen Fällen wurden solche separaten Bereiche von jüdischer Seite abgelehnt. Vgl. Gilam, *The Burial Grounds Controversy*, S. 154-155.

⁵¹ Urban Districts: Wolverhampton, folios 223 und 226, The National Archives, Kew, MH 13/211/89.

die Friedhöfe selber wurden strenger reguliert. In London führte dies ab den 1830er-Jahren zur Etablierung von sieben außerstädtischen Friedhöfen, die von privaten Gesellschaften verwaltet wurden. Doch anders als in Wolverhampton war hier die jüdische Gemeinschaft bereits seit dem 17. Jahrhundert etabliert und hatte sich das Recht erstritten, Friedhöfe einzurichten und dort ihre Rituale durchzuführen.⁵² Im 19. Jahrhundert lagen die jüdischen Friedhöfe in mittlerweile dicht bebauten Gebieten, doch wurden sie nicht geschlossen, weil die jüdischen Gemeinden auf ihrem Recht beharrten, diese weiterhin zu verwalten. In Wolverhampton war die Situation eine andere, weil die jüdische Gemeinde sich beim General Board of Health für die Eröffnung ihres Friedhofes einsetzten musste und dann in Verhandlungen mit der lokalen Cemetery Company trat.

Der neue jüdische Begräbnisort wurde schließlich am 25. Juni 1851 eröffnet. Das erste Begräbnis, von dem noch ein Grabstein vorhanden ist, war das von Benjamin Cohen, eines siebenjährigen Jungen (Abb. 2). Soweit noch vorhanden, sind die Grabinschriften aus dem 19. Jahrhundert in hebräischer und englischer Sprache und folgen bezüglich der Memorialkultur den zu dieser Zeit gängigen Konventionen.⁵³ Eine Inschrift von 1864 etwa führte aus: „In affectionate memory of Lydia Isaacs, Daughter of John Lewis and Hannah Isaacs, of Bilston. Who departed this life the 19th of November 1864. In the 15th year of her age“. Zwischen 1884 und 1885 wurde der Friedhof ummauert, ein Gebetsraum (Ohel) errichtet und das Areal erweitert.⁵⁴ Seitdem wurde der Friedhof, auf dem sich noch circa 140 Grabmonumente befinden, kaum verändert. Im 19. Jahrhundert war er vermutlich nur der jüdischen Gemeinde zugänglich. In den überlieferten Quellen finden sich keine weiteren Beschwerden über den Friedhof, was darauf hindeutet, dass die Wolverhamptoner Juden und Jüdinnen nach der Etablierung des Friedhofes dort ihre Bestattungen ohne Probleme durchführten.

⁵² Vgl. Cusack, *The Marginal Dead*, S. 274-294.

⁵³ Vgl. Sharman Kadish, *Jewish funerary architecture in Britain and Ireland since 1656*, in: *Jewish Historical Studies* 43, 2011, S. 59-88.

⁵⁴ Kadish, *Jewish funerary architecture*, S. 74.



Abb. 2: Grabstein von Benjamin Cohen auf dem Wolverhampton Jewish Cemetery. Bild: Andrew Sloane, 2022, *The Museum of Wolverhampton and Staffordshire*, <https://museumofwvandss.org/the-hidden-history-of-the-wolverhampton-synagogue/>.

3. Fazit und Ausblick

Die Korrespondenz der jüdischen Gemeinde von Wolverhampton über ihren Friedhof ermöglicht weiterführende Überlegungen über den Umgang mit jüdischen Toten in urbanen Räumen. Die Befürworter und Gegner des Friedhofes argumentierten auf verschiedenen, miteinander verschränkten Ebenen. Die Unterstützer führten explizit ins Feld, dass die jüdische Religion aufgrund ihres Glaubens keine Gefahr für die Stadt darstellte, weil die traditionelle Weise der jüdischen Gräberbelegung mit den Hygienevorstellungen des 19. Jahrhunderts korrespondierte. Wie im letzten Brief hervorgehoben, wurde es darüber hinaus für Jüdinnen und Juden als besonders problematisch empfunden, zusammen mit Angehörigen anderer Religionen bestattet zu werden.

Die relativ neu in Wolverhampton etablierte jüdische Gemeinschaft versuchte Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Bau zunächst einer Synagoge und danach eines Begräbnisplatzes, sich eine längerfristige Präsenz in der Stadt zu verschaffen und so einen Raum für die Gemeinde in Beschlag zu nehmen oder, anders gesagt, die Religion zu verräumen. Dies führte in Wolverhampton zu einer paradoxen Situation: Denn einerseits wurde die geringe Größe der Gemeinschaft als Argument für den Friedhof (allerdings auch für eine Bestattung auf dem regulären, städtischen Friedhof) verwendet und andererseits führte genau dieses Argument zu einer permanent sichtbaren Präsenz der jüdischen Gemeinschaft.⁵⁵ Die Beteiligung der jüdischen Gemeinde, des Stadtrates, des General Board of Health und der Wolverhampton Cemetery Company an dem Schriftwechsel verdeutlicht, dass es sich bei dem neuen Friedhof nicht um eine Lappalie handelte, sondern verschiedene Interessen zusammengebracht werden mussten. Letztlich fiel die Entscheidung gegen den Widerstand des Friedhofsvereins.

Die jüdische Gemeinde hatte sich damit vollständig in der Stadt etabliert, was auch der insgesamt verbesserten Lage der jüdischen Gemeinschaft in England zu verdanken war. Die Autonomie, die der jüdischen Gemeinschaft zugestanden wurde, war ein Ausdruck davon, dass diese Religionsgruppe in englischen Städten inzwischen fest verankert war. Zumindest temporär, nämlich besonders wenn es zu Konflikten kam, war die zahlenmäßig kleine jüdische Gemeinde im städtischen Diskurs sehr präsent. Die Verräumlichung des jüdischen

⁵⁵ Zu Fragen der Sichtbarkeit vgl. Rebekka von Mallinckrodt, Unsichtbare Macht – Repräsentative Machtlosigkeit? Ein Vergleich politischer Einflußmöglichkeiten und architektonischer Repräsentation frühneuzeitlicher Bruderschaften in Venedig und Köln, in: Christian Hochmuth/Susanne Rau (Hrsg.), Machträume der frühneuzeitlichen Stadt, Konstanz 2006, S. 333–353; Martina Stercken, Reformed Space. The Visibility of the New Faith in 16th-Century Zurich, in Susanne Rau/Jörg Rüpke (Hrsg.), Religion and Urbanity Online, Berlin/Boston 2022, <https://doi.org/10.1515/urbrel.15247251> [08.04.2025].

Glaubens zeigt, dass die jüdische Gemeinde sich auch in der Stadt insgesamt ein Mitspracherecht erstreiten wollte und es verstand, auf hoher politischer Ebene erfolgreich zu argumentieren.

Der Wolverhampton Jewish Cemetery ist seit 2000 voll und wird, wie es der jüdische Glaube vorsieht, nicht mehr weiter belegt. 1965 wurde ein zweiter Friedhof angelegt, auf dem nun die wenigen jüdischen Begräbnisse in der Stadt stattfinden. Im britischen Zensus, der auch die Religion als Kategorie erfasst, wird der Anteil von Jüdinnen und Juden in Wolverhampton seit 2001 recht konstant mit 0,04 % angegeben, ein sehr geringer Anteil. Doch dass sich auch kleine Minderheiten Privilegien erstreiten können und im städtischen Kontext ihre Interessen effektiv durchsetzen konnten, hat dieser Aufsatz gezeigt.

Martin Christ, PD Dr. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der an der Universität Erfurt angesiedelten Kollegforschungsgruppe „Religion und Urbanität: Wechselseitige Formierungen“. Er hat 2018 an der University of Oxford zur Reformation in der Oberlausitz promoviert. In seinem Habilitationsprojekt beschäftigt er sich mit urbanen Begräbnissen in München und London im Zeitraum ca. 1550-1870. Weitere Forschungsinteressen sind religiöse Koexistenz, südostasiatische Geschichte und Konversionsforschung.
martin.christ@uni-erfurt.de